

Zeitschrift: Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 5 (1931)

Heft: 5: Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse

Artikel: Mein Weg als Sammler

Autor: Leemann-van Elck, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEIN WEG ALS SAMMLER

Von P. Leemann-van Elck.

Vortrag, gehalten am Bibliophilen-Abend in Zürich am 2. Februar 1931.

Das Sammeln ist von Kindheit auf meine Herzenslust. Vorerst ging mein Sinn nach den Briefmarken. Da war mir der Papierkorb im Geschäfte meines Vaters eine reiche Fundgrube, die ich mit wahrer Wonne durchstöberte. Später bot mir eine Briefmarkensammlung aus der Jugendzeit meiner Mutter eine willkommene Bereicherung. Hier fanden sich viele Seltenheiten, wie das „Baslertübli“ und das „Zürivieri“. Das Tauschgeschäft mit den Schulkameraden blühte. Welche Lust! — Aber nicht genug; ich sammelte auch Ansichtskarten, Fahrscheine, Monogramme, Siegelabdrücke, Pflanzen, Steine, Muscheln, überhaupt alles, was mir des Sammelns wert schien. Einst brachte ich sogar eine Schmetterlingssammlung nach Hause, die ich des schlechten Zustandes wegen von einem Freunde um weniges erstanden hatte; der platzbegehrende Kasten wanderte aber bald ins Feuer! Mein Paradiesgärtchen blieb das Briefmarkensammeln bis in mein achtzehntes Jahr, als mich das Schicksal mit eiserner Faust anpackte. Der Tod meines Vaters riss mich jäh aus meinem Sammlereifer und stellte mich als einzigen Sohn an die Spitze eines bedeutenden Importgeschäftes. Hier hiess es nun seinen ganzen Mann stellen, umsomehr, da schon nach wenigen Jahren auch der Prokurist starb. Ich stand als Einundzwanzigjähriger auf eigenen Füßen. Die Art des Unternehmens war nie ganz nach meinem Sinn, aber mein

tief wurzelndes Pflichtgefühl hiess mich mannhaft ausharren und kämpfen. Das Studium war der Traum meiner Jugend, da mich die Wissenschaften anzogen; aber angeborene hochgradige Kurzsichtigkeit verbot mir einen allzustarken Gebrauch meiner Augen, weshalb ich die kaufmännische Laufbahn eingeschlagen hatte. Für das entgangene Studium fand ich reichen Ersatz in weiten Geschäftsreisen und im Erlernen fremder Sprachen. Ich durchstreifte Italien und verstand es, das Geschäftliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Letzteres bestand im Besuche der Kunststätten und Museen. Wie nachhaltig wirkten auf mich die Tempel von Pästum in endloser Einsamkeit, Zeugen vergangener Kultur; das wiedererstehende Pompeij am Fusse des rauchenden Vesuv; die Ruinen des alten Rom; das blühende Florenz mit seinem Reichtum an Gemälden alter Meister; das stille Ravenna, wo mir der Besuch der Basilika von Sant'Apollinare ein tiefes Erlebnis bedeutete. Auch Paris und das übrige Frankreich, Spanien, Holland, Deutschland, Oesterreich, Griechenland und die andern Balkanländer bereiste ich. Wie bewegt schaute ich von der Akropolis nach dem Busen von Salamis und wiegte mich im Gefühle, dass Byron an derselben Stelle geträumt und gedichtet hatte! Konstantinopel enttäuschte mich; dagegen war ich in Granada von der Kultur der Mauren begeistert. Die Ueberfülle an Gemäl-

den im Prado (Madrid) verwirrte mich; einzig Goya in seiner Realistik blieb mir haften und ich schätzte mich glücklich später bei einem kleinen Antiquar in Valenzia seine „Caprichos“ in der berühmten Erstausgabe der warmbraunen Aquatintastiche um einen mässigen Preis erstanden zu haben.

Der durch die Macht der Verhältnisse zurückgedrängte Sammlertrieb begann sich 1918 unversehens wieder zu regen und gestaltete sich in der Folgezeit immer mächtiger. Ich bezog damals eine neue, geräumigere Wohnung und erwarb einige hübsche Ansichten aus Zürichs Vergangenheit zum Schmucke der Zimmerwände. Ihr Besitz erfreute und regte mich so sehr an, dass ich mehr und mehr hinzukaufte. Ich begann mich um die Herkunft dieser Stiche zu interessieren, wobei ich häufig auf Namen, wie Franz Hegi, Heinrich Lips, Joh. Rud. Schellenberg, Salomon Gessner usw. stiess. Ich wurde auf das von Hch. Appenzeller ausgearbeitete Verzeichnis der Kupferstiche Franz Hegis aufmerksam und begann nun an Hand desselben regelrecht zu sammeln. Der Katalog nennt 1182 Nummern, wovon ich heute etwa 1000 besitze. Da die Hegi-Sammlung meinem Sammlereifer aber bald nicht mehr genügte, verlegte ich mich auf sämtliche Zürcher Holzschneider und Kupferstecher vom 16. Jahrh. bis um 1830. Ich gewahrte, dass der grösste Teil dieser Blätter in Folgen und Büchern erschienen war, und so sammelte ich denn Folgen und Bücher mit Stichen dieser Kleinmeister. Originalzeichnungen derselben sind mir umso lieber, da sie die Künstler in ihrer Ursprünglichkeit zeigen. Eine meiner grösseren Erwerbung war eine Kol-

lektion der Neujahrsblätter sämtlicher Zürcher Gesellschaften, und damit begann ich meine Sammlung von Zürcher-Drucken, die ich nach und nach von Beginn der Buchdruckerkunst bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts ausdehnte. Diese Büchersammlung ist heute mein Lieblingsgebiet und hat mich zu meinen literarhistorischen Studien und speziell zu meiner Monographie über Salomon Gessner geführt. Ich besitze ausserdem Spezialsammlungen von Zürcher-Ansichten und von Autographen bedeutender Zürcher aller Jahrhunderte. Mein Gesamtsammelgebiet möchte ich mit „Turicensia“ umschreiben. Es ist sehr umfassend und wird sich deshalb nie erschöpfen. Gottlob! sonst müsste ich ja auf ein anderes Gebiet übergreifen. Andererseits ist glücklicherweise die Anzahl der zürcherischen Drucker und ihrer Erzeugnisse lange nicht so gross wie die vieler anderer berühmter Druckorte. Die Sammlung kann mir deshalb nicht über den Kopf wachsen und die Uebersichtlichkeit bleibt bewahrt.

Die Briefmarkensammlung meiner Jugendzeit verstaubt im Schranke bis meine Kinder oder Enkel sie vielleicht dereinst hervorholen und wieder Stunden stillen Glückes erleben werden. Meine heutige Sammlertätigkeit ist eine ernsthaftere, freilich auch kostspieligere. In den ersten Jahren kaufte ich, was mir in die Hände kam, später wurde ich wählerischer. Ich versäumte damals keine Zürcher-Auktion. Ein Ereignis bedeutete mir im Oktober 1921 die Versteigerung der Bücherschätze des verstorbenen H. Wunderli-von Muralt. Leider besass ich damals noch nicht genügende Kenntnisse, so dass ich mir viele interessante Stücke entgehen

liess, so das erste in Zürich gedruckte Buch, den bei „Hansen am Wasen“ im Jahre 1508 herausgegebenen Züricher-Kalender des Dr. Joh. Kungsberger, dann Schradins Schweizer-Chronik, gedruckt in Sursee 1500, die zu dem niedrigen Preis von Fr. 300.— zugeschlagen wurde, und anderes mehr. Etterlins Schweizer-Chronik (Basel 1507) wurde damals auf Fr. 1450.— getrieben, während ich sie an einer der Auktionen des Nachlasses Wessner um Fr. 800.— ersteigerte. Schedels Weltchronik (Nürnberg, 1493) wechselte zu Fr. 1600.— die Hand, wogegen ich sie später in Italien um Fr. 600.— erwerben konnte. Aus Wunderlis Besitz gingen in meine Sammlung über: Die Zürcher Wappenbücher von Conrad Meyer (1674) und von Jean Egli (1860 und 1865), Jost Ammans Tierbuch (Frankfurt, 1592), Murers Helvetia Sancta (Luzern, 1648), Scheuchzers Naturgeschichte (Zürich, 1705/8) und anderes mehr. Vieles erwarb ich nachträglich durch den Handel. So die ganze Folge des „Zürcher Taschenbuches“, das, zusammen mit den zürcherischen Neujahrsblättern eine Fundgrube für die Geschichte Zürichs darstellt. Heute besitze ich die meisten Zürcher-Drucke, die die Bibliothek Wunderlis zierten und noch gegen 1000 Bände dazu.

Aus anderen Zürcher-Auktionen von Mincieux und Kündig übernahm ich eine grössere Anzahl Stiche von Conrad Meyer, David Herrliberger, Mathias Pfenninger, J. R. Holzhalb, J. B. Bullinger, Hch. Thommann, J. J. Aschmann, Hch. Bleuler, Hch. Lips, Ludwig Hess, Franz Hegi, Hch. Füssli, J. H. Meyer, Hch. Keller und wie die Zürcher Kleinmeister alle heissen; aber auch andere „Tu-

ricensien“, wie Christoph Murers „Ursprung der Eidgenossenschaft“ (Zürich, 1580), Josias Murers „Prospekt der Stadt Zürich“ (Zürich, 1576) und seine „Landtafel der Herrschaft Zürich“ (Zürich, 1566) usw.

Viele Bücher kaufte ich von Antiquar Hausknecht in St. Gallen, dessen Lager ein Dorado für Bilder- und Bücherjäger bedeutete. Oft suchte ich tagelang in den, nicht gerade mustergültigen, in Scheunen aufgestapelten Bücherreihen; später besorgte diese Arbeit für mich, nebenbei, ein Zürcher Antiquar. Aus dieser Quelle stammen: die Zwingli-Bibel (Zürich, 1524/29), die reichst illustrierte Zürcher-Bibel (Zürich, 1545), Leo Juds lateinische Bibel (Zürich, 1543), J. B. Bullingers Hundert Zürcher-Ansichten (Zürich, 1770), Lavaters Jesus Messias (Zürich, 1780), Erstausgaben von Bodmer und Wieland und vieles andere mehr.

Ein Prachtexemplar der Stumpfischen Schweizer-Chronik (Zürich, 1548) erwarb ich im Zeichen der Inflation um acht Millionen österr. Kronen als Doublette der Nationalbibliothek in Wien, aus dem ehemaligen Besitz von Kaiser Franz I. (1768—1835), worauf ein Stempel-Exlibris „F. I.“ deutet. Joh. Caspar Lavaters Physiognomische Fragmente (Leipzig und Winterthur, 1775/78) in vier Ganzlederbänden, eine Porträtsammlung des Kupferstechers Hch. Lips usw. stammen aus dem Antiquariat Rud. Geering in Basel, und aus zürcherischem Privatbesitz, unter anderm, Salomon Gessners Oeuvre in einem Ganzlederband mit 395 Radierungen, diejenige Ausgabe, die etwa 1796 in nur 25 Exemplaren für einen engeren Kreis von Freunden der Familie Gessner hergestellt wurde.

Fortsetzung folgt.